

Sprachliche Charakteristika des volkstümlichen "Gierten Shpils" von Andreas Schuster Drabosnjak

1. Einleitung

In den letzten Dezennien des 18. Jahrhunderts und besonders zur Zeit der Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert blühte in Kärnten die volkstümliche Literatur der sogenannten Bukovniki, der Volkspoeten, die in der slowenischen Literaturgeschichte eine "literatursoziologische Sonderstellung" einnehmen (Prunč/Zablatnik 1985: 89).¹ Als einer ihrer bekanntesten Vertreter gilt Andreas Schuster Drabosnjak (1768-1825) aus Drabosenig bei Köstenberg ob Velden, ein Zeitgenosse der Dichter Urban Jarnik (1784-1827) und Miha Andreaš (1762-1821), die in jener Zeit wirkten, als sich im Land erste Ansätze zur nationalen Wiedergeburt zeigten. Drabosnjak entstammt einer Bauernfamilie. Seine Kindheit fällt in die Zeit der thesesianisch-josephinischen Reformen (Schulreform 1777), die "der ländlichen Bevölkerung den Zugang zur Bildung" ermöglichten (Prunč/Zablatnik 1985: 98). Mit großer Wahrscheinlichkeit hat er in Velden die Schule besucht, da er in beiden Landessprachen, in Slowenisch und Deutsch, lesen und schreiben konnte (Kotnik 1907: 13 ff.; Kotnik 1952a: 92; Prunč/Zablatnik 1985: 92). Seine Slowenischkenntnisse vertiefte er durch das Studium des damals in Kärnten noch vorhandenen und ihm zugänglichen krypto-protestantischen Schrifttums, vor allem aber auch der um die Mitte des 18. Jahrhunderts entstandenen apokryphen Literatur in oberkrainisch-kärntnerischer Prästandardsprache.²

1.1 Drabosnjak, offensichtlich ein schöpferisches Talent ohne jegliche literarische Ausbildung, wurde vor allem durch seine religiösen Volksschauspiele (Christi-Leiden-Spiel oder Passion, Hirten- oder Weihnachtsspiel, Komödie vom verlorenen Sohn), seine im Jahr 1811 im Druck erschienene Marienpassion und eine Reihe satirischer Versifikationen, aber auch als Verfasser/Verbreiter mystischer Schriften bekannt (Volksbuch, europäische Kolportageliteratur; s. dazu Hladnik 1983, Kotnik 1952a: 92). Sein eifriges literarisches Schaffen wurde nicht zuletzt dadurch ermöglicht, daß sein Heimatort in den Jahren 1809-1813 unter französischer Verwaltung war (Illyrische Provinzen), die der Förderung und Verbreitung volkssprachlicher Literatur tolerant gegenüberstand.³

1.2 Allgemeine sprachliche Charakteristik der Werke Drabosnjaks

In den Texten Drabosnjaks, die entweder als Arrangements nach deutschsprachigen Vorlagen oder als übernommene und sprachlich adaptierte slowenische Texte oder als selbständig gestaltete satirisch-moralisierende Versifikationen entstanden sind, läßt sich im Hinblick auf Sprache, Gattungszugehörigkeit und Konzeption eine Vielzahl von Gemeinsamkeiten mit den Kärntner Volksdichtern des ausklingenden 18. und beginnenden 19. Jahrhunderts feststellen: ein Konglomerat aus schriftsprachlich-prästandardsprachlichen und mundartlichen Elementen auf allen Sprachebenen. Die sich inhaltlich stärker auf Vorlagen stützenden biblischen Texte bzw. Textstellen basieren auf bekannten, schriftlich überlieferten Sprachmustern (Evangelientexte, Gebetsformeln, Duhovna branua 1740 usw.), während in profanen Textabschnitten Besonderheiten der Köstenberger Mundart besonders stark in Erscheinung treten und die gesprochene Sprache dominiert. Die Sprache der Übersetzungen (Theatertexte) ist stellenweise von auffälligen Lehnbildungen nach dem Muster deutschsprachiger Vorlagen gekennzeichnet. Die für Drabosnjak charakteristischen sprachlichen Merkmale sind zahlreich und vielfältig und variieren von Text zu Text. Der Grund dafür ist teils in der unzureichenden sprachlichen Ausbildung des Autors, teils im Fehlen einer gemeinslowenischen Lexik, besonders aber in der damals noch instabilen Sprachnorm des Slowenischen zu suchen. Die Sprache der deutschen oder slowenischen Vorlagen trugen also auch zur sprachlichen Vielfalt bei. Darüber hinaus dürfte es zwangsläufig zu Lehnkonstruktionen nach dem Deutschen gekommen sein, zumal der Köstenberger Heimatdialekt des Autors selbst einem relativ starken syntaktischen und lexikalischen Einfluß durch die unmittelbar benachbarte deutsche Sprache ausgesetzt war. Obwohl Drabosnjak in nahezu allen Texten als ihr Autor oder Übersetzer angeführt wird, ist davon auszugehen, daß sein Beitrag - zumindest in einem Teil des Textkorpus, der ihm zugeschrieben wird - lediglich in der sprachlichen Umgestaltung und Umformung von bereits vorhandenen slowenischen Textvorlagen aus der regionalsprachlichen Variante des Standards in Richtung auf den gesprochenen Standard (Köstenberger Dialekt) zu sehen ist.⁴ Bei diesen Texten handelt es sich vorwiegend um folkloristische (anonyme) Literatur, weshalb die Problematik einer (möglichen) Koautorschaft, die in dieser Literaturgattung vielfach anzutreffen ist und nicht selten tiefgreifende textgestalterische Spuren verschiedener Autoren hinterläßt, bei der Sprachanalyse nicht ausgeklammert werden kann.

2. Das Hirten- oder Weihnachtsspiel

2.1 Historischer Hintergrund

Erste Ansätze von Hirten- oder Weihnachtsspielen reichen in die Zeit des europäischen Mittelalters zurück. Diese Spiele gestalten vorgegebene, allgemein bekannte Szenarien aus der Liturgie, die sogenannten lateinischen Dialoge, die in Kirchen aufgeführt wurden (s. Kotnik 1907, Kretzenbacher 1952: 24 ff.; Zablatnik 1960: 32; Kuret 1981, ders. 1986: 165-189). Sie wurden in der Folge zum einen durch die *Hirtenszene* erweitert, das sogenannte *Officium pastorum*, deren Ursprung im französisch-katalonisch-italienischen Kulturraum liegt - die Urformel stammt aus dem 11. Jahrhundert -, zum anderen durch das *Sternsingermotiv* (die *Dreikönigsszene*), zu deren Verschmelzung es ebenfalls bereits im 11. Jahrhundert gekommen ist. Im 13. Jahrhundert kam es im sogenannten lateinischen *Ludus* erneut zu Erweiterungen durch den *Tod des Herodes* und die *Flucht nach Ägypten*.⁵ Erst für das 14. und 15. Jahrhundert werden neben lateinischen auch volkssprachliche Aufführungen von Weihnachts- und Dreikönigsspielen angesetzt. Das älteste, vermutlich auf einem bairischen Urtext basierende Kärntner deutsche Weihnachtsspiel ist aus dem 15. Jahrhundert bekannt (Kuret 1986: 162 f.). Später fand das volkstümliche Weihnachtsspiel auch Eingang bei den Slowenen. Aus schriftlicher Überlieferung sind zwei Spieltypen in slowenischer Sprache bekannt: Drabosnjaks Version, basierend auf einer nicht genauer bekannten, jedoch vor 1800 entstandenen Abschrift des "Obermurtaler Hirtenspiels" (Kretzenbacher 1951: 97-150; vgl. auch Weinhold 1853, Bünker 1914, ferner auch Moser 1938), und die Mißtaler Version mit einem charakteristischen "Nachspiel" von "Herodis Verzweiflung", die textlich mit dem "Kärntner Weihnachtsspiel" übereinstimmt (Kretzenbacher 1951: 150; vgl. Schlossar 1891/1: 117-168; Kuret 1986: 252-255). Diese beiden Spieltypen waren in der gesamten steirisch-kärntnerischen Volkstheaterlandschaft verbreitet und wurden in der Weihnachtszeit in Bauernstuben als sogenannte *Stubenspiele* aufgeführt.⁶

2.2 Das Jesuitentheater

Zur Zeit der Gegenreformation pflegte der Jesuitenorden das religiöse Volksschauspiel aus "erzieherischen und repräsentativen Gründen" und unterhielt ein reges Theaterleben (Koruza 1974: 116).⁷ In Anlehnung an die europäische mittelalterliche Literatur führten die Jesuiten neben lateinischen Dialogen auch volkssprachliche weihnachtliche, österliche und sakramentale Theaterstücke auf. So fand in Klagenfurt schon im Jahr 1605 ein slowenischsprachiges Weihnachtsspiel statt (Kuret 1986: 163). Nach Meinung der Forschung ist "vielleicht

gerade diese Aufführung neben anderen Texten des Jesuitentheaters eine der Quellen für versifizierte Dialoge der Weihnachtsspiele, die in der Volksüberlieferung erhalten sind" (Koruza 1974: 118; übers. H.L.).⁸

3. Das "Giarten Shpil" Drabosnjaks

3.1. Inhalt und dramaturgischer Aufbau

Zentraler Stoff ist das Geschehen um Christi Geburt, ergänzt durch jene charakteristischen Elemente, die bereits aus dem lateinischen und mittelalterlichen Drama bekannt sind und die im religiösen Barockschauspiel zur vollen Entfaltung gelangten. Der Textaufbau ist typisiert: der prosaischen Einleitung, in der der Autor das Publikum in Form einer Moralpredigt zu Aufmerksamkeit und anständigem Verhalten während der Vorstellung auffordert, folgt der versifizierte Prolog des Parolikus mit einer kurzen Inhaltsangabe der bevorstehenden Handlung. Dann erst schließt sich der Text des eigentlichen Spiels an, der sich inhaltlich in zwei Teile gliedert - in das eigentliche Hirtenspiel und in das Dreikönigsspiel - und die allgemein bekannten biblischen Motive enthält: Mariä Verkündigung, das Kaiseredikt und die Herbergsuche, die Geburt Christi, den Hirtenschlaf und die Engelsverkündigung, den Dreikönigszug, die Flucht nach Ägypten mit der Mörderbegegnung sowie die Szene vom Mordauftrag des Herodes (vgl. Kretzenbacher 1951: 97-150). Der biblische Stoff ist mit Themen aus dem Alltag durchflochten, die aus Weihnachts- und Neujahrsspielen allgemein bekannt sind: der herbergsuchende Wanderbursche, der geizige Wirt, der Hirtengesang, das Klagen über Kälte usw. Diese profanen Szenen aus der bäuerlichen Vorstellungs- und Sprachwelt bieten große dramatische Möglichkeiten für den Volkspoeten, das Stück für das ländliche Publikum möglichst lebensnah zu gestalten: die Schilderung des ländlichen Milieus in den üppigen Hirtenszenen, die bereits ein Charakteristikum der Barockfassungen von Weihnachtsspielen darstellen (s. Kretzenbacher 1951: 129), die Charakterisierung des sozialen Standes (Wanderbursche mit zerrissenem Alltagsgewand, Läuse, vgl. Kretzenbacher 1951: 107), die Aktualisierung bestimmter Ereignisse aus dem Alltagsleben (Hirtenleben, Gesang), die Identifizierung des Autors mit positiven Charakteren, die Verurteilung negativer Charaktere (der geizige ägyptische Wirt) sowie kritische Anspielungen, die vom Publikum direkt verstanden werden.

Der Text enthält wohlbekannte semantisch-stilistische Sprachformeln aus der Bibelsprache. Der biblische Stoff wird durch ausladende Szenen aus dem profanen Alltag ergänzt, in denen die sprachlichen Gepflogenheiten aus Drabosnjaks engerer Heimat verstärkt zur Geltung kommen. Das Stück wird durch Gesangseinlagen, die von den Hirten dargeboten werden, musikalisch bereichert.⁹

3.2 Das "Gierten Shpil" Drabosnjaks und seine Versionen

Zur Zeit der Kärntner Bukovniki wurde das Hirten- oder Weihnachtsspiel - ähnlich wie andere Volkstexte (z.B. apokryphes und mystisches Schrifttum, Volksbuch) - durch rege Abschreibetätigkeit in beiden Landessprachen tradiert. Wiederholte redaktionelle Eingriffe der Behörden und verschiedene "Bühnenadaptionen", aber auch die stete textliche Umgestaltung durch die Abschreiber ließen eine Vielzahl von Versionen entstehen.¹⁰ Drabosnjaks Hirtenspiel ist in neun Abschriften überliefert, die je nach Zeitpunkt ihres Entstehens sowohl sprachlich als auch inhaltlich eine immer größer werdende Kluft zwischen dem "Original" und der Abschrift aufweisen; inhaltliche Umstrukturierungen durch Kürzungen und Erweiterungen von Textstellen (z.B. Weglassen einiger Szenen), Eingriffe in das chronologische Geschehen der Handlung, einen permanenten Wechsel der orthographischen, morphologischen, lexikalischen, semantischen und stilistisch-syntaktischen Struktur, aber auch der Verse.¹¹

4. Das "Gierten Shpil" - Petučnik-Handschrift

Im folgenden soll die älteste Abschrift des Hirtenspiels, die sogenannte "Petučnik-Handschrift", die mit Drabosnjaks Unterschrift autorisiert und vermutlich im Jahr 1814 entstanden ist, näher betrachtet werden.¹² Kontrastive slowenisch-deutsche Untersuchungen von Weihnachtsspielen zeigen, daß Drabosnjaks Spiel bei aller vorgegebenen inhaltlichen Übereinstimmung mit deutschsprachigen Versionen aus dem Raum Kärnten und der Steiermark von sämtlichen deutschen Fassungen textlich erheblich abweicht (Kotnik 1952b: 108; Hartman 1967: 157). Die Namen der Hirten *Riepel*, *Gavshar* und *Gansele*, also "Riapl, Hauser, Hansele", hat Drabosnjak von der deutschsprachigen Vorlage übernommen (vgl. z.B. Kretzenbacher 1951: 97-150).

5. Sprachliche Besonderheiten des "Gierten Shpils"

Beim vorliegenden Text handelt es sich um "rhythmische Prosa in gereimten Zweizeilern" (Kuret 1986: 249), eine freie Form des Versdramas, in dem Reime, Assonanzen oder nur Übereinstimmung in auslautenden Konsonanten in letzter Silbe, aber auch Gleichklang sich öfter wiederholender Versausgänge vorkommen. Die syntaktisch-stilistische Anordnung von Satzgliedern ist in erster Linie von der rhythmischen Struktur und mundartlichen Sprachbasis, aber auch von der deutschen Vorlage sowie vom Grad der Anlehnung an die schriftsprachliche Tradition abhängig. Folgende Merkmale, auf die hier nicht näher eingegangen werden kann, sind besonders charakteristisch: ständiger Stilebenenwechsel (von überdialektalen biblischen Textstellen bis zur vulgären Alltagssprache), häufiger

Gebrauch von Synonym- und Antonympaaren, seltener auch Synonymreihen und semantisch eng zusammengehöriger Begriffe, die gewöhnlich mit der Konjunktion *noi*, seltener auch mit *inu* (*inu* eher in Synonymreihen) verbunden werden (*bveg noi Gospved, pomozhnik noi vareh, trosht noi Savpenje, mvezh noi gvovt, potreba noi velzhi not, Sima noi hud mras, Giza noi hud mras, per teme noi fried nozhi, po gverah noi po dolinah, jas noi ti, vakoto noi shejo, zhrievle noi shtumfe, šmojo Buntarzo noi šmojo palizo, Ti fi priden inu tol, micro noi kadivo inu zhište Svatu, te nadlveje inu shaloſti noi grenkveſti*), reiche Phraseologie aus dem bäuerlichen Alltag (*Ti mene vert pishi noi tvoje stergane hvazhe*), regionalsprachliche Lexik (*vegredezh*, *furt* 'takoj', *to* 'tu', *kluka* 'trka'), Lehnbildungen nach deutschem Vorbild auf allen Sprachebenen: häufiges Auftreten des Demonstrativpronomens *ta*, das in erster Linie in der Funktion des bestimmten Artikels erscheint (*vtavezham Mraſu, tapravi Bveg, tu diete*), hohe Frequenz der Personalpronomina, alte Präpositionalverbindungen (*Skves moje shovnierje, skves to sbiesdo*), Stellung der Enklitika (*kateri je ſe zhries me rodii, Petlati je me Sram*), Verwendung der Pluralform anstelle des Duals (*Jofhof noi Marija grejo seshtalizo tanter noi dovi Sedaſo, Joshof noi Marija bojo meli ane ja/elze*), polyfunktionaler Gebrauch der Wortform *kier* 'ker, kjer, ki, ko' - das *ko* im Text bedeutet 'koj' - 'nur'. Viele dieser Besonderheiten sind bereits aus Trubars Sprache und der schriftsprachlichen Tradition bekannt (z.B. in der Lexik: *naprei vsetje, leben*; *na shpeshizo ga morja natekniti*, *bras vsA (!) bera noi branve*; vgl. Duhouna branua, Köln 1740).

Die markantesten sprachlichen Charakteristika der Kärntner Bukovniki werden von Orožen (1973: 51) folgendermaßen aufgelistet: geringeres syntaktisch-stilistisches Sprachniveau als in der schriftsprachlichen Variante Gutsmanns (deren Lexik allerdings ein wenig gekünstelt erscheint); Überwiegen der Dialektbasis auf phonetischer, morphologischer und lexikalischer Ebene mit grammatikalisch korrekteren Formen; unsystematischer Wechsel von schriftsprachlichen und dialektalen lautlichen Reflexen; eine erhöhte Anzahl von Germanismen. Zur Lautgestalt führt sie folgende mundartliche Besonderheiten auf:

Delna in popolna redukcija vokalov, ejevsko akanje, švapanje, kontrakcija gen. končnice pridevnikov m. sp., sekundarna palatalizacija velarov, ter posamezni analogični ali zastareli glasoslovni pojavi, kar v knjižni jezik tudi na Koroškem ni prodrlo, so znano slovensko besedje v teh tekstih preoblikovali do neprepoznavnosti (Orožen 1973: 51).

Im "Gierten Shpil" Drabosnjaks überwiegen deutlich Merkmale des damals gesprochenen Standards der Rosentaler Dialektbasis mit regionalen Besonderheiten der Köstenberger Mundart. Die folgende Analyse der Graphie, Phonologie und Morphologie des Textes möge dies veranschaulichen.

5.1 Charakteristik der Grapheme

Die Graphie des unbekannten (Ab)Schreibers der Handschrift zeigt Merkmale der gegenseitigen Beeinflussung von gesprochener Sprache und der um die Wende zum 19. Jahrhundert praktizierten Orthographie. Einheitlich normierte Orthographieregeln gibt es nicht. Dennoch lassen sich einige für diesen Text spezifische Tendenzen beobachten, die auf die (mögliche) Gestalt des Originals von Schuster Drabosnjak schließen lassen.

Das Titelblatt und die erste Seite des Vorwortes sind leicht beschädigt und fragmentarisch. Die Handschrift weist stellenweise stark ausgebleichte, schwer leserliche Stellen auf, die nicht eindeutig identifiziert werden können. Der fragmentarische Titel¹³ des Stücks und die Namen der Darsteller sind in Großbuchstaben von unterschiedlicher Größe und Gestalt wiedergegeben. Auf jeder Seite werden einige Verse mit einem optisch hervorgehobenen Anfangsbuchstaben, dem strophenbildende Funktion zukommt, eingeleitet. Vorwiegend Substantiva, aber auch andere Wortarten, beginnen vielfach mit Großbuchstaben, oder der Unterschied zwischen großem und kleinem Anfangsbuchstaben läßt sich - zumindest bei einigen Buchstaben - nicht immer deutlich erkennen (z.B. *K/k*, *D/d*). Die Gestaltung der Wortgrenzen orientiert sich im wesentlichen an der noch instabilen schriftsprachlichen Praxis der vorangegangenen Jahrzehnte. Besonders Präpositionen und Negationen, aber auch Pronomina, Reflexiva und andere Wortarten verschmelzen vielfach mit dem darauffolgenden Substantiv, Adjektiv, Pronomen bzw. Verb u.a. zu einem Ganzen, sodaß mit einem Apostroph versehene Präpositionen, die in der schriftsprachlichen Tradition seit Sebastian Krelj z.T. noch bis ins beginnende 19. Jahrhundert als der Regelfall galten, nicht mehr vorkommen: *povashei premoshosti*, *Imoje Abovtne Gvale*, *sdjanjam*, *Sbesiedo*, *vtavezham Mrafu*, *tepravi pot ASg*, *tazhes*, *ne/storish*, *knamo*, *nemavi*, *fvo ferdriesase*, *poveitami*, *da ble* usw.

Der Text enthält einige korruptierte Textstellen, wobei ein Teil davon bloß als (Ab)Schreibfehler oder als Zeichen orthographischer Unsicherheit des Verfassers zu werten ist: *vtam kraj*, *Smej*, *boim*, *dejo*, *Deijo*, *iaslzi*, *ifarel* usw. Die Interpunktion wird nur spärlich verwendet und ist nahezu funktionslos. Während der Punkt verhältnismäßig oft vorkommt und nicht an allen Stellen eindeutig identifizierbar ist, handelt es sich bei den Interpunktionszeichen Doppelpunkt (3-mal), Beistrich (2-mal), Fragezeichen (1-mal) um seltene Ausnahmen.

Die graphische Struktur ist in gewissem Maße ein Spiegel der phonologischen Verhältnisse, wenngleich es auch vielfach verseologisch bzw. sprachlich bedingt (Sprache der Vorlage!) zu Systemabweichungen kommt und Schlüsse nur mit Vorsicht gezogen werden können. Dennoch soll im folgenden versucht werden, aus dem graphischen Erscheinungsbild durch quantitative Analyse zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen.

5.2 Phonologische Struktur

Die phonologische Struktur weist einen unsystematischen Wechsel zwischen der schriftsprachlichen Tradition und dem gesprochenen Standard auf, wobei dieser im allgemeinen wesentlich stärker zum Ausdruck kommt und weitgehend mit der Köstenberger Mundart übereinstimmt (vgl. Logar 1967). Die mannigfaltige Sprachgestaltung ist nicht zuletzt durch die Versifikation und die unterschiedliche graphische Realisierung einzelner Laute bedingt (Schreibvarianten und Doppelformen). Folgende Textstellen mögen dies veranschaulichen:

ANGELZ. *Knabveife Marija ti ji per bvegi Gnado dobiva
ti bosh vtvoimu telefu spozheva noi ana Sina rodiva
Te bo jemlvan an Sijn tanai vishiga
bveg bo njemu dau Jedash Ozheta fvoiga
On bo Kralevou vshishi venzhno vjakobavei.
noi nja Kraleftva nabo Konza vekomei.
MARIJA. Kaku je bo godivo v/se tu skves mene
kier obeden Mosh ni sposnou she mene
ANGELZ. Sveti Duh bo pershou zhries te
inu mvezh tanai visha bo oblienavate
Satu bo tu Svetu kar bo od tabe rojeno
inu Sijn boshje jemenvano. (11/ 16-18, 12/1-12)
MARIJA. Polei jes jim ana dekva tega Gospveda
menei je /godi po nja befieda. (12/18-19)
ANGELZ. Jete prveti betlehemi Svashemi palizi
je jagvishno dobota na Pvanini vanei shtalizi (43/8-9)*

BIERT pravi, ti ftari barazh kier tako flevdro per fabe mash
flevdra der bi ti pridna biva bi kar ftazhim bradazham okveli na hodiva
(27/4-5)

RIEPL ofruja. Oh velzhi bveg noi Gospved vender enu mihnv diete
jas taba projim kier ji me stvarov vareime pred hvdiem na Sviete.
jas tabe dam ta dobaleishi Ovzo vsemijo jan ofer od mene
o lube dieteze she anu projim jas tabe.
Da bi per mojah Ovzah vegredezh vse biele Agniete ble
tazhe vegredizh bi mene fvo lube ble
da bi le biva amert ta luba vegred drizh.
kaker shitro bo topleishi je bomo pa ftigli drizh.
Oh da bi ti mogou fmano vmojo Gvto jeti
jas bi otov tabe prov lepv po bortati
jas bi tabe vmлиеze aglizhe Skvhov
noi bi she anu Aize noter vtrvpov
Ja ano mehko postel bi jas tabe tov dati
ti bi morov vmoimi Serzi Spati.
oh lube diete she tu vshlishi ti mene
kader bom vmeru da taifel knabo per mene.

*Da ga pobijash jnogo Svo Dalezh bek
 jas taba profim kna hodi tedei od mene bek
 jas bom taba she moja Paftiershko palzo posodou
 da ga bosh prov pridno po tazah ohvodou. (50/13-22, 51/1-12)¹⁴*

Sowohl Graphie als auch Phonologie des "Gierten Shpils" weisen im Vergleich mit anderen Texten der Bukovniki-Literatur spezifische Eigenständigkeiten auf. Auch die offensichtlich individuelle orthographische Schreibpraxis des Verfassers gilt es im folgenden zu berücksichtigen.

5.2.1 Vokalismus

Das Vokalsystem umfaßt folgende, graphisch unterschiedlich wiedergegebene Vokale: *i ie u ue e o a*. Es zeigen sich im wesentlichen sprachhistorisch bedingte mundartliche Reflexe, seltener auch schriftsprachliche Formen.

5.2.1.1 Der Buchstabe *y*, der in der älteren schriftsprachlichen Tradition vielfach vertreten war und auch in anderen Texten bzw. Abschriften Drabosnjaks zu finden ist, kommt in diesem Text nicht vor. Der Vokal *i* ist als *i*, in einigen Fällen auch als *ij* oder *j* wiedergegeben: *vi* 42, *nifim* 5, *pishzham* 2, *pishzhou* 3, *Sivo* 1 ASg f, *slinavo brado* 1, *Sin* 3; *Sijn* 3, *Glorja* 4 usw.¹⁵ Eine Ausnahmeregel gilt für das *i* in der Stellung vor dem Sonanten *r*, wo der Diphthong *ie*, seltener auch die Graphemfolge *ije*, als Positionsvariante stehen: *Biert* 38, *Bijert* 1, *na fiernamenti* 3, *fmiernam nau* 1 'pri miru pustil', *Mierno* 2, *Miero* 5 ASg usw. Neben diesen Reflexen treten vereinzelt auch Hyperkorrektheiten auf: *sheliem* 1, *norie* 1, *fivovie* 1 usw. In akzentuierter anlautender Position ist der Vokal *i* nur viermal vertreten: *ifarel* 1, *ishzhata* 1, *ishzhe* 2. Er beschränkt sich auch im nicht akzentuierten Anlaut auf einige wenige Ausnahmen: *inu* 49, *imava* 1, *ime* 1 u.a. und ist in der Regel dialektal bedingt mit einer *j*-Prothese versehen als *je-* realisiert: *jedi* 5, *jegvo* 2 ASg, *jemam* 5, *jeme* 4, *po jespe* 1, *jeti* 19 usw. oder er verstummt: *meti* 9, *ma* 17 'ima' usw. Im nicht akzentuierten Auslaut stehen *-i*, *-e* oder *ei*: (s. Näheres unter 5.3.1 und 5.3.3): *biti* 43, *bite* 1, *bi* 90, *be* 8, *judoushzhi* 2, *Sbarali* 1, *pritti* 20, *vezhbarti* 3; *boshjei* 1 DSg f 'božji', *drujei* 2, *menei* 25 'meni' usw.

5.2.1.2 Wie in der Köstenberger Mundart, so sind das seinem Ursprung nach stets lange *Jat* und die lang fallenden *e* und *o* (letztere abgesehen vom lang fallenden offenen Auslaut) bis auf wenige Ausnahmen diphthongisch realisiert und treten graphisch in folgenden Schreibvarianten auf: als *ie*, seltener auch als *je* bzw. als *ve* und dreimal als *ue*: *Sbiesda* 6, *vrieden* 1, *dbie* 2, *Dietezi* 7, *Dieteze* 22, *diete* 23, *liep* 5; *ljep* 1; *vezhier* 4; *bveren* 2, *bveg* 28, *nves* 1, *Nvezh* 10, *pvei* 2, *napveli* 4 'na polju'; *unuezh* 1 'v noč', *Doushnueft* 1, *Svetueft* 1.

Reimtechnisch bedingt kann der Reflex auch monophthongisch sein. In diesen Fällen stehen ein *e*, *u*:

...da glishe knema na tomi Svetu
oh kaj je letu. (80/32-33)
Satu shvahtno kadivo noi ja te liepi duh
je pa Smrad vshtale to ma nash lubi buh (68/4-5)

Der Reflex für die schriftsprachlichen lang fallenden *e* und *o* in auslautender offener Silbe ist in der Regel monophthongisch -*e* bzw. -*u*, seltener auch -*v*: *Serze* 8; *mvadu* 1, *hedu* 2, *vehku* 10, neben *vehkv* 1, *moznu* 1, *kaku* 28, neben *kakv* 1.¹⁶

5.2.1.3 Das urslawische *Jat* unter altem Akut, die im Slowenischen gedehnten *e*, *Schwa* und *o* in nicht letzter Silbe, das ursprünglich vortonige *o* unter sekundärem Akzent und die Nasalvokale *e* und *o* sind als *e* bzw. *o* realisiert: *vetri* 1, *vedou* 6; *nefou* 1, *rekou* 1; *Dober* 4, *profim* 7, *vola* 1 'volja'; *tovna* 10 <— to- v̌ňe, *tosa* 2, *tofa* 1 <— to- še (Logar 1967: 3); *jeme* 4, *fazhetek* 1, *fazheti* 1, *frezhou* 1, *vegred* 2; *pot* 6, *kot* 3, *grado* 4, 3. Pl usw. Auch der seinem Ursprung nach lang fallende *Schwalaut* zeigt dialektalen *e*-Reflex: *den* 9 'dan', *zhest* 4 'čast'. In den beiden Lexemen *Mieſenz* 1 und *venzhno* 1 zerfällt der Nasalvokal, wie in der Mundart, in ein vokalisches und konsonantisches Element. Das kurz akzentuierte *o* und das *o* in vor- und nachtoniger Stellung sind in der Regel als *o*, in seltenen Fällen als *v* wiedergegeben: *dro* 18, *doro* 15, *obema* 5, *od* 64, *on* 17, *oskerbnik* 1, *ofruja* 6, *voſiti* 1 usw.; *vgniti* 1, *vpovnozhi* 1, *vprishano* 1, *anv* 1, *vehkv* 1 Adv.

5.2.1.4 Die Wiedergabe des Vokals *u* in akzentuierter Position entspricht im wesentlichen jener des schriftsprachlichen *u*. Seine graphische Dublette *v*, die sowohl das lang und kurz akzentuierte *u* als auch das nicht akzentuierte *u* repräsentiert, tritt seltener auf. Im Inlaut zeigt die Schreibung -*u*- eine etwas höhere Frequenz: *drujei* 2, *drvjei* 2, *Suknjo* 4 ASg, *Duri* 3, *Dvri* 1, *navmnoft* 1, *hvsh* 2, *Hu/h* 1, *pushpanaſto* 3 ASg f, *je kne mudi* 1, *pokvshenti* 1 usw. Vor dem Sonanten *r* steht für das lang akzentuierte -*u*- ein -*u*- oder die diphthongische Positionsvariante -*ve*-, für das -*u*- außerhalb der Akzentstelle und unter kurzem Akzent stehen -*u*- oder -*v*-: *Kverbo* 1 ASg, *fvermani* 1 NPl, *furt* 11, *fvr̃t* 1. Im In- und Auslaut tritt das Graphem *u* wesentlich öfter auf als im Anlaut, da es hier den Vokal *u*, die beiden auslautenden Sonanten -*l* und -*v*, dreimal das silbische *l*, sowie das lang fallende -*o* im offenen Auslaut (s. hierzu Beispiele unter 5.2.1.2) vertritt: *pershou* 10, *hodou* 3, *lashou* 2, *shou* 7; *dnarjou* 5, *Smrekou* 1, *Kralou* 3 usw. (s. 5.2.2.2); *Sunce* 3. Im Anlaut steht das *u*- nur 14-mal und repräsentiert graphisch das vortonige *u*- (6-mal), den Sonanten *v*-

(6-mal) und die lang akzentuierte anlautende Silbe *lu-* (2-mal, s. dazu 5.2.2.3, vgl. Logar 1967: 8 f.): *ubiti* 1, *umeru* 1, *umoriti* 1, *uřmiljenja* 1, *ushivlati* 1, *uřmilou* 1; *u* 3, *uenkei* 1, *uřih* 1, *uřtani* 1; *uknje* 1 LSG, *Una* 1. Für das anlautende *u-* außerhalb der Akzentstelle stehen überdies noch die dialektal bedingten graphischen Dubletten *v-* oder *ve-* (letztere nur 4-mal): *vkasha* 1, *vmerli* 1, *vmverov* 1, *vmoriti* 5, *vřmilanu* 1, *vřmiljenje* 2 usw.; *veshi* 2 'uři', *vezhili* 1 'uřili', *vezhan* 1 'učen'.

5.2.1.5 Das lang akzentuierte *a* weist in der Regel keine graphischen Doppelformen auf und entspricht dem schriftsprachlichen Gebrauch: *dam* 5, *David* 2, *vřaselzah* 2 usw. Im dialektal realisierten Beispiel *mrovlje* 1 'mravlje' befindet sich der Akzent auf der zweiten Silbe. Das *a* unter akzentuierter Kürze und jenes außerhalb der Akzentstelle sind als *a*, seltener als *e* wiedergegeben: *Mras* 12, *zhas* 9, *jas* 169, *jař* 1, *jes* 16, *da* 162, *de* 64, *řapovjem* 1, *nabrau* 1, *řapveved* 3 usw. Das Graphem *a* zeigt eine äußerst hohe Frequenz, da es häufig als Folge der dialektalen Assimilation von unbetonten Vokalen an betonte auftritt (Vokalharmonie, s. Scheinigg 1882: 15; vgl. Logar 1967: 6; *a* <— *a*, *o*, *e*, *e*, *e* in posttonischen geschlossenen Silben): *pradau* 3, *Magozhni* 2, neben schriftspr. *mogozhni* 3, *lashou* 2, *řnasnanah* 2 'iz neznanih', *pralato* 1, *Praroka* 2 GSG, *prad* 8, neben schriftspr. *pred* 12, *vřmilanu* 1, *od vřah* 1, neben schriftspr. *kral vsih kralou* 1, *je rojano anv Dieteze* 1, neben schriftspr. *kral te novi Rojeni* 1 usw.

5.2.1.6 Für den kurz betonten und unbetonten *Schwa*laut des Köstenberger Dialekts (*a* <— *i*, *u*, *a*; Logar 1967: 4-8) stehen in der Regel die Reflexe *i* oder *e*, seltener *e*, in Ausnahmefällen auch *o* oder *u*: *nezh* 7, *nizh* 2, *shli* 8, *pouhen* 1, *vshishi* 1 'v hiři', *mihin* 1, 'majhen', *tomi* 14 'temu', *hedu* 2 'hudo', *blisi* 2, *nes* 3 'danes' (<— *dnəs, Logar 1967: 4); *pěři* 1 'psi', *dalězh* 2 'daleč'; *bol* 2, *bel* 2, 'ali'; *is tvjah Dushel* 1, *takula* 1 'takole'. Neben diesen variierenden Formen sind auch Beispiele mit fehlendem unbetonten *Schwa* belegt: *velko* 10, neben schriftspr. *veliko* 1, *tantr* 1, neben *tanter* 18, *Kaishr* 1 u.a.

5.2.2 Konsonantismus

Wie der Vokalismus, so zeigt auch der Konsonantismus neben standard-sprachlichen Merkmalen vielfach dialektale Charakteristika, die im wesentlichen dem phonologischen System der Köstenberger Mundart entsprechen (vgl. Logar 1967: 8-10). Auch hier ist die Wiedergabe einzelner Phoneme recht mannigfaltig, fallweise vielleicht willkürlich, was die folgende Analyse zeigt.

5.2.2.1 Für die graphische Realisierung des Sonanten *j* gilt im Hinblick auf seine Position im Wort folgende Regel: der Sonant *j* tritt im Auslaut und in vorkonsonantischer Stellung als *i* auf: *moi* 17, *naprei* 7, *moiga* 4, *naprei vsetje* 1, *naraimou* 2, *kraizerja* 2 GSg usw. Vor Vokalen und in intervokalischer Stellung steht in der Regel *-j-*, vor Vokalen ferner auch *i*: *dnarja* 1 GSg, *moje* 30, *moja* 11; *Vjutershnjei* 1, *Vjutershnjei* 1, *diav* 1, *odnieh* 1 usw. Vereinzelt ist die systemabweichende Graphemfolge *-ij-* belegt bzw. das *-j-* fehlt überhaupt: *kraija* 1 GSg, *Poijo* 2, *boijo* 1; *boim* 2 usw. Im Wortanlaut entspricht das *j-* in der Regel dem schriftsprachlichen Gebrauch: *Joshof* 47, *vane jaselze* 1, *po vsei jvdeji* 1, *jvterenza* 2 usw. Ausnahmen bilden hierbei die beiden Präpositionalverbindungen *Siaslzi* 1, *viudeji* 1, wo das eigentliche anlautende *j-* infolge Verschmelzung mit dem darauffolgenden Substantiv im Wortanlaut steht, sowie die folgenden dialektalen Beispiele mit fehlendem anlautenden *j-* (vgl. Logar 1967: 10): *aglizhe* 1 'jegliče', *Agniete* 1 'jagnjeta', *Aize* 1 'jajce'.

5.2.2.2 Der Sonant *v* ist im Anlaut (abgesehen von wenigen Ausnahmen) als *v-* wiedergegeben: *vseme* 1, *vashei* 3, *vi* 42, *vegred* 2, *v* 124 usw. Ausgenommen sind nur die unter 5.2.1.4 angegebenen Belege sowie das dialektal realisierte Beispiel *belizha* 2 'velikega', das neben *velko* 10 und dem schriftsprachlichen *veliko* 1 auftritt. Auch im Inlaut steht für das *-v-* in vorvokalischer Position in der Regel das Graphem *-v-*: *od shevine* 1, *trave* 1 APl, *prave* 1 GSg, *naſviete* 1 'na svetu', *na Sviete* 4, *htvojei* 1, *poſvojei* 1, *tvojem* 2, *tvoja* 3, *fashpotvana* 1, *prava* 1 usw. Eine Ausnahme bilden die schriftsprachlichen Konsonantenverbindungen *dv-* und *zv-* (*dv-* → *db-*; *zv-* → *zb-*; s. dazu Ramovš 1935: 15), die nur in dialektaler Form vertreten sind: *dba* 3, *Sbiesda* 6, *bieſta* 1, *Sbeſti* 1, 1.Pl, *zbider* 1 usw., sowie die beiden folgenden Belege mit dialektal bedingtem Konsonantenwechsel: *nag od Gvale noi do nveg* 1 (- *res Gvavo* 1), *shnja buklami* 1 's svojimi knjigami' (- *v bukvah* 1). Das anlautende *-v-* in vorkonsonantischer Stellung ist in den meisten Fällen als *-v-*, seltener als *-u-* realisiert oder es fehlt überhaupt: *Pavra* 1, *Ovzo* 3, *ouze* 2, *Oze* 1 'ovce', *mouka* 1 'domov' u.a. Für das auslautende *-v* stehen sowohl *-v* als auch *-u*: *Dukatov* 1, *prov* 14, *prou* 6, *jesuſov* 1, *hlieu* 1, *Herodeſhou* 1, *Krajou* 4 GPl, *nou* 3, *nov* 1, *Kralou* 3, *kralov* 2 GPl usw. Wie bereits unter 5.2.1.4 erwähnt, repräsentiert das Graphem *-v* (wie das *-u*) auch das auslautende *-l*: *dau* 4, *dav* 3, *pershou* 10, *pershov* 1 usw. (s. Näheres unter 5.2.2.3).

5.2.2.3 Die Palatalität bei *l'* geht mit Ausnahme weniger Beispiele in Textstellen, die sich an schriftsprachlichen Mustern orientieren, dialektal bedingt verloren, während die Opposition *n* : *n'* wie in der Rosentaler Mundart erhalten ist (vgl. Ramovš 1935: 4) und graphisch als *ni* oder *nj* auftritt: *Kral* 39, *Perjatela* 1 ASg, *lube* 13, *lvbe* 1, *Kralevou* 1, *Kraleſtvi* 2, *kraljeſtvo* 1; *Nebu* 3, *nabrau* 1,

nag 1; *shniem* 6 'z njim', *njem* 5 'njim' DPl usw. Die dialektale Labio-velarisierung von *l* → *μ* (švapanje) vor hinteren Vokalen, Konsonanten und im Auslaut ist weitgehend berücksichtigt und stimmt im wesentlichen mit Logars Beschreibung der Köstenberger Mundart überein (Logar 1967: 8-10). Neben den graphischen Schreibvarianten -v- und -u- (letztere seltener) sind auch einige schriftsprachliche Reflexe vertreten: *davati* 2 'delati', *Svama* 1, *gvobozhe* 1, *voviv* 1, *vakoto* 1 ASg, *pvanino* 2, *ana vova noi ana osva* 1, *von* 3; *Muada* 1, *mouo* 1, das neben *movo* 2 und *mogvo* 1 'moglo' auftritt; *shavoſt* 1, *shaloſti* 1 APl, *per vsei shaloſti* 1, *ſvetvu* 1, *ſveltlu* 1 usw. In den Beispielen *vano shtavo* 1 - *hte rivnei shtali* 1 und *devo* 1 - *djele* 1 APl alterniert das *v*, wie in der Rosentaler Mundart, mit *l*. Die schriftsprachliche Endung -*la* ist im femininen l-Partizip Sg und im Dual des maskulinen Paradigmas graphisch stets dialektal als -*va* realisiert: *vadava* 1, *ſvoveva* 1, *dobiva* 3, *merkava* 1; *bova* /.../ *djava* 1, *bova najene note porovnava* 1 usw. Das anlautende *l*- in der Stellung vor lang akzentuiertem *u* geht im Text des Hirtenspiels, wie in der Köstenberger Mundart, verloren (vgl. 5.2.1.4): *vtei Kamenitnei uknje* 1, *Una* 1 'luna', während es in einem Hirtenlied und in deutschen Lehnwörtern erhalten ist: *jas vidim ano luzh* 1, *lumpe* 1 APl, *lumpi* 1 NPl u.a. Ferner wird fallweise das *l* in der Position vor lang akzentuiertem -*ue*/-*ve*- und nicht akzentuiertem -*u*- oder -*o*-, wie in der Mundart, weggelassen, sodaß es zu Schreibvarianten kommt: *Svetveſt* 1, *Svetueſt* 1, *Sushabenzhe* 1 APl, *ſlushabnike* 1, *Sushabnik* 1, *Slushabnik* 1, *zhovak* 2 usw.

5.2.2.4 Die graphische Realisierung von Sibilanten und Affrikaten ist inkonsequent. Dennoch lassen sich folgende Gesetzmäßigkeiten festhalten: Im Anlaut wird zwischen dem stimmhaften *z* und dem stimmlosen *s* nicht unterschieden. Beide können sowohl durch *s* als auch durch *ſ* wiedergegeben werden, wobei hier das Graphem *ſ* vorwiegend in einigen hochfrequenten Wörtern vorkommt und in erster Linie das stimmlose *s* vertritt. Im Inlaut vertritt das *ſ* in der Position vor -*t*- und -*t*- ausschließlich das stimmlose *s*: *ſe* 126, *se* 47, *ſim* 48, *sim* 5, *ſem* 10; *ſadoſti* 1, *ſagvishno* 1, *ſahvalim* 1, *ſamla* 1, *ſapveved* 3, *ſazerou* 1; *Sahvalim* 4, *Sakai* 3, *Sapeti* 3, *Snam* 4, *Svatu* 5, *ſavkasheta* 1; *Mieſt* 2 GPI, *ponishnoſt* 2, *vdavidavam Meſte* 1, *zhifta* 2, *tifte* 3 usw. Für *š* und *ž* steht fast ausschließlich *sh*: *Pershli* 7, *Shveſtarja* 1 GSg, *nashli* 1, *shli* 8, *shlishali* 2, *Sashpotujash* 1, *Parshone* 2 NPl; *shavoſtno* 1, *shovnjerte* 4 APl, *shpishhe* 1 GSg usw. Die Graphemfolge *ſh* ist selten und kommt im Wortanlaut nicht vor; sie ist nur in folgenden Beispielen belegt: *Herodeſhou* 1, *povſah nja deſhielah* 1, *Huſh* 1, *Joſhof* 1. Das *sh* vertritt sowohl das stimmlose *š* als auch das stimmhafte *ž* und das dialektal palatalisierte *x* (*shiro* 12, *shish* 1 GPI), während das *zh* nur den Konsonanten *č* bzw. das dialektal palatalisierte *k* repräsentiert: *zhvdash* 1, *zhaſtili* 2, *zhas* 9; *zhei* 11 'kje', *zheikeda* 1 usw. Für die

Konsonantenverbindung *šč*, die besonders häufig auftritt, steht in der Regel *shzh*, ausnahmsweise nur *sh* (*Zheshena* 1). Die Graphemfolge *shzh* tritt nicht auf (s. Beispiele unter 5.2.2.5).

5.2.2.5 In der Umgebung von vorderen Vokalen unterliegen die Velare *k g x* in besonders starkem Maße den dialektalen Palatalisierungen (vgl. Logar 1967: 8-10), sodaß es zu zahlreichen konsonantischen Alternationen kommt. Schriftsprachlich realisierte Beispiele sind selten. Hierbei handelt es sich vornehmlich um freie Varianten, die neben dialektalen Formen auftreten: *is Moroushzhah Dshiev* 1, *an štar moshzhi* 1, *šnabeshzhiem shanjam* 1; *Vefoko* 1 - *vesozha* 2 'visokega'; *Praroka* 2 ASg - *Prarozhi* 1; *Slushabnik* 1, *šlushabnike* 1 API - *Sanjia Sushabenzhe* 1; *šaka* 1, *saki den* 1 'vsak dan' - *Sazhi lump* 1; *šazhi otrok* 1 - *šotrvzhi* 1; *druga* 1, neben *druja* 1 - *po anei drvjei zefi* 1; *taka* 4 - *tazhe* 4 API f, neben *take mihnu Diete* 1; *mojo nadlvego* 1 - *šte nadlveje* 1; *streshe* 1 GSg (<— strehe); *vmlieze* 2 (<— v mleku); *venomu švinskem hlieve* 1, *Angelske pesmi Gvas* 1.

5.2.2.6 Verdopplungen von Konsonanten, ein Charakteristikum der älteren schriftsprachlichen Tradition, sind selten. Es treten nur die Graphemkombinationen *šs* (12-mal) und *sš* (1-mal) als Zeichen für das stimmlose *s* auf: *všse* 8, *všsi* 1, *všso* 1, *vešsi* 1 'vasi' API, *pšsi* 1 'psi' NPI; *Pesšem* 1 ASg.

5.2.2.7 In Namen und Entlehnungen wird das erwartete Graphem *h* im Anlaut, seltener auch im Inlaut durch *g* substituiert. Von dieser Regel ausgenommen ist der Name des Herodes: *Herodash* 57, *Gerodesh* 1, *Gavšhar* 29, *Havšar* 1, *Havšar* 1, *Giza* 2 'Hitze', *Gvto* 1 ASg 'Hütte', *Gerperje* 5 'Herberge', *GantvaRh* (I) 1 'Handwerk', *Gierten Shpil* 1 'Hirtenspiel', *gersht* 3 'erst', *gilei* 1; *Betlegemshzhi* 1, *Betlehemshzhi* 1 usw. Das anlautende *h*- bzw. die vortonige Silbe können auch fehlen: *ozhva* 1 'hočeva', *teva* 4 'hotela' u.a. Das Graphem *h* repräsentiert ferner die Präposition *k* in der Stellung vor stimmlosen Obstruenten: Wie bereits unter 5.1. erwähnt, tritt diese graphisch nicht als selbständiges Lexem auf, sondern verschmilzt mit dem ihr folgenden Lexem zu einer Einheit: *hpomvezhi* 1, *hzhefi* 2 usw.

5.2.2.8 Das Graphem *g* ist mit Ausnahme der durch Assimilation, Palatalisation oder Kontraktion dialektal veränderten Beispiele und der enklitischen Form des Personalpronomens *ha* 3 'ga' schriftsprachlich realisiert: *grejo* 16, *Gospvedi* 12, *bveg* 28, *Snieg* 1, *od moiga* 1 usw. Auch in Lehnwörtern steht *g*: *Griefati* 1, *gmeten* 1 u.a. Der dialektale Übergang des auslautenden *-g* → [-x] liegt nur im Reim *duh* – *buh* vor (s. unter 5.2.1.2).

5.2.2.9 In deutschen Entlehnungen geht der Frikativ *f* in der Stellung vor vorderen Vokalen dialektal bedingt in ein stimmhaftes *b* über: *od blikenja* 1 'vom Flicker', *blika* 1 'er flickt', *blikou* 2 'geflickt'.

5.2.2.10 Das Graphem *x* ist nur in folgenden lateinischen Zitaten vertreten: *Glorja ine xelsis* 3, *Glorja in Exelsis Deijo* 1.

5.2.2.11 Die unter 5.2.2.2, 5.2.2.4 und 5.2.2.5 behandelten Konsonantengruppen zeigen fast ausschließlich dialektale Reflexe. Diese Tendenz gilt, wie die nachstehenden Beispiele mit Häufigkeitsangaben bestätigen, auch für die ursprüngliche Lautgruppe *čre-, die vornehmlich bewahrt ist, und für die Lautverbindungen *sd-* → *zd-* → *st-* und *kd-* → *ht*, die nur in dialektal assimilierter Form vorkommen: *zhrievle* 1 API, *zhries* 13, neben *zhes* 5; *ſti* 10 'zdi'; *hte* 4 'kdo', *htve* 5 'kdo?'. Für das Adjektiv *dober* bzw. das Adverb *dobro* sind Doppelformen vertreten: *dobro* 2 Adv, neben *doro* 10 Adv, *te dore* 1 API, *kdoram ludem* 1. In einigen Beispielen ist das *g* in der Stellung vor *l* geschwunden: *polei* 8, *poleita* 2, neben *pogledamo* 1, *lih* 4 'glih', *li* 5 'glih', neben *glih* 13 u.a.

Neben den hier aufgelisteten graphisch-phonologischen Merkmalen sind im behandelten Text noch weitere weniger frequente dialektale Einzelercheinungen vertreten, die den Einfluß der gesprochenen Sprache widerspiegeln.

5.3 Morphologische und semantisch-syntaktische Bemerkungen

Wie die graphischen und phonologischen Daten, so lassen sich auch die morphologischen Formen und Varianten nicht in einheitliche Regeln fassen, zumal auch hier, bedingt durch verschiedene Einflüsse, ein Nebeneinander von überwiegend dialektalen, aber auch schriftsprachlichen Merkmalen herrscht. Zu einer Vielzahl von morphologisch korrekten Doppelformen kommen vornehmlich am Versende phonetisch bedingte Allomorphe und weitere freie morphologische Varianten hinzu:

Mash povhene Ozhi Sovsi - *kier to na tazham mrasi si* (45/16-17), *da ſo povhene shtale Kvenjē noi ludi povhene jespe* - *tedei anomi Bierti pervſah krajah noter spe* (27/14-15), *Dro Ganseli merka na nje Szi* - *on pa tudi ko Svo rad Saspi* (40/4-5), *pa kai mata prad meno ſan prasen Krezh* - *kier mata Dnarjou nezh* (74/15-16).

Ferner ist auffällig, daß bestimmte grammatische Kategorien in Abhängigkeit vom Reim am Versausgang eine äußerst hohe Frequenz aufweisen: Infinitive, l-Partizipien, einzelne Lexeme (*zhas* 9, *Mras* 12), Personalpronomina (*mi* 66, 1. Pl, *vi* 42, *jas* 169) usw.

5.3.1 Verbalflexion

Infinitive haben (abgesehen von zwei Ausnahmen, die im Versinneren stehen - *bite* 1, *svietete* 1) wie in der Schriftsprache das Endungsmorphem *-ti*. Der Gebrauch des Supinums entspricht der Mundart bzw. Schriftsprache: *leizh* 3 'spat', *pregledvat* 1, *ofrvat* 1, *an molit* 1 u.a. Für das Präsensparadigma des Hilfsverbs *biti* sind die Formen *bom*, *bosh*, *bo* und *bodam*, *bodash*, *boda* und *bode* belegt, wobei letztere seltener sind. Auch in der 3. P. Sg sind Doppelformen vertreten: *pride* 7, neben dialektal *prida* 10, *poide* 3, neben dialektal *poida* 1. Im Plural kommt es in der 2. P. zu dialektal bedingten Ausgleichstendenzen. Vielfach werden Pluralendungen durch Dualendungen ersetzt: *de mata v'se shane sotrvezhi perpravlane biti* (14/16), *to mata nashe dare Pl* (48/16) usw. Besondere Aufmerksamkeit verdienen die beiden Verben *moči* und *morati*. Diese sind nicht selten graphisch identisch und können nur aus dem Kontext heraus verstanden werden. Auch hier schwankt der Gebrauch von schriftsprachlichen und dialektalen Formen: *mora* 11, *more* 6 u.a. In der 1. P. Sg Präsens ist neben *morem* 'moram' und 'morem' auch die kontrahierte Form *jas mo* 'morem' belegt. Die negierte Form *ne morem* tritt stets in kontrahierter Form in der Bedeutung 'moči' auf: *knamo* 7, *namo* 3 'ne morem'. Auffällig ist der Gebrauch der Varianten *grejo* 16, *grado* 4 und *grajo* 1 in der 3. P. Pl. Die meisten kontrahierten Formen auf *-do* sind durch die Reimstruktur bedingt: *sprebedo* 1, *grado* 4, *pralato* 1. Aktive Präsenspartizipien auf *-ozh* bzw. *-ezh*, die in der Marienpassion (1811) Drabosnjaks eine verhältnismäßig hohe Frequenz aufweisen, treten nicht auf, wohl aber solche auf *-e*, die aus dem mundartlichen Gebrauch bekannt sind: *grade* 3 'grede', *sadgrade* 1 'nazajgrede', *lashe* 2 'leže'. Das 1-Partizip *morov* 2, *morou* 3 ist nur in der Bedeutung 'moral' belegt.

Häufig kommen alte Verbindungen des Typs *imeti* plus Infinitiv mit Modalbedeutung (Futurbedeutung) vor: *de ma jaka parshona sashribana biti* (14/14), *fai fi ti prei vedou da ma tvoja Shana roditi* (25/14). Ferner werden auch Weisungen (Gebote, Verbote) vielfach durch einen Infinitiv in Verbindung mit *imeti* ausgedrückt: *bveg tvoi shinje vje, Marijo knemash japu/titi* (13/13), *Jas sim od nabes pošvan da mam vam poveti - da knemata vse tu herodashu dopoveti* (71/3-4). Auf diese Weise werden einige Flexionsformen bzw. syntaktische Muster weitgehend umgangen. So ist auffällig, dass die Partikel *naj* in Sätzen mit Konditionalformen nicht auftritt, obwohl sie im mundartlichen Gebrauch üblich ist. (Das im Text belegte Lexem *nai* vertritt die Imperativform des dialektalen Verbs *nati* 'pustiti', sowie das bei Superlativen zumeist getrennt stehende 'naj-'): *noi bom nje barou zhei bi mou te noui Kral biti* (9/6), *kateri bi mou biti to* (61/1) 'ki naj bi bil tu'.

5.3.2 Substantivdeklinaton

In der femininen a-Deklination verdienen folgende dialektale Reflexe besondere Aufmerksamkeit: *res Gvero* 2 'z glave', *se shtalizo* 1 'iz štalice', *per tei, vfmilenja vriednici Komedije* 1, *per tei Komedje* 1. Im DLSg der maskulinen o-Deklination, in der IV. Deklination der Neutra und im maskulinen Paradigma der Adjektive und Pronomina sind Doppelformen auf -i und -u als freie Varianten belegt: *joshofi* 1, *Joshefu* 4, *per bvegi* 2, *bogu* 2 DSG, *hkrali Herodashi* 1, *Dietezi* 7, *Dietezu* 2, *Rojenomi* 1, *enomi* 2, *enomu* 1, *htomi* 2, *tomu* 2 DSG, *vmoimu* 2. In wenigen Fällen endet der DLSg auf -e: *hpopi/vanje* 1, *vgrabne* 2, *na/viete* 1, *na Sviete* 4 u.a. Die Pluralbildung in den Beispielen *sdnarmi* 1, *sdenarmi* 1 'z denarjem', *noi je Gratau nam zhovekam glih vtei menui* (65/19) stimmt weder mit der mundartlichen noch mit der schriftsprachlichen Basis überein. Auch die Suppletivform *Iudem* 4 ist belegt. In der Deklination der alten s-Stämme und im Paradigma auf *-et sind die beiden Akkusativformen *ozhese* und *Agniete* auffallend: *Gorei osigni ozhese vkupei skleni rozhe* (84/19), *Da bi per mojah Ovzah vegredezh vse biele Agniete ble* (50/19).

5.3.3 Deklination der Adjektiva und Pronomina

Konsequent vertreten ist im DLSg der femininen Adjektive und Pronomina die für die behandelte Epoche typisch kärntnerische regional-schriftsprachliche Endung -ei (vgl. Orožen 1973: 53): *na bodezhei* 1, *Vjutershniei* 1, *unashei* 1, *vmojei* 2, *po anei drvjei zefti* 1, *tazhei* 1, *menei* 22 DSG usw. Die Form *menei* vertritt dreimal auch den ASg, der in der Regel *mene* oder *mena* lautet. Im GASg des maskulinen Paradigmas der Adjektive und Pronomina verdienen die dialektal kontrahierten Formen, die neben schriftsprachlichen auftreten, besondere Aufmerksamkeit, da sie zu Homonymien führen können: *nebeshzhiga* 1, *Sijn tanai vishiga* 1, *pred nasha krala* 1, *profiva nasha luba boga* 1, *bras vsA (!) bera* 1, *vsiga magozhni* 1, *vsA magozhni*. Die kontrahierte Form *nja* repräsentiert sowohl den Genitiv 'njega' als auch das Possessivpronomen 'njegov': *bomo she od nja hodili*, *po vfah nja defhielah*, *mi smo nja stvari*. Die Bildung von Komparativ- und Superlativformen bei Adjektiven ist vielfach dialektal, schriftsprachliche Belege kommen nur im Vorwort vor: *fanja bi bu bvelshi* 1 (5/3), *te nai bvelshi* 1 (5/3), *bveli* 1, *tabveli* 1, *moi te nai resnizhneshi Prerok* (64/2), *od ta nai zhišteisha Svata* 1, *nai vazhaneishi* 1. Die Wortform *naibol* ist nur einmal belegt.

6. Ausblick

Die Erfassung der graphisch-phonologischen und morphologischen Struktur des Textes durch die hier vorgenommene Analyse läßt beachtliche Unterschiede

zwischen der Köstenberger Mundart Drabosnjaks und den diversen sprachlichen Einflüssen erkennen. Weitere Computer-unterstützte Untersuchungen auf syntaktisch-stilistischer Ebene und im Bereich der Lexik und Semantik könnten unter Berücksichtigung von zusätzlichem Quellenmaterial unserer zentralen Fragestellung nach dem Schicksal volkstümlicher Literatur nützlich sein. Drabosnjaks "Gierten Shpil" ist nur ein Beispiel aus den zahlreichen, stets sprachlichen Neuerungen unterworfenen Texten der Bukovniki. Die substandardsprachliche Variante der Bukovniki weist eine Vielzahl weiterer Merkmale auf, die im behandelten "Gierten Shpil" nicht vorkommen. Eine vollständigere Sprachcharakteristik des literatursoziologisch bedeutsamen Phänomens der Kärntner Bukovniki-Literatur ließe sich erst anhand detaillierter Einzeluntersuchungen der Bukovniki-Texte aus jener Zeit vornehmen.

Anmerkungen

- 1 Prunč (1973: 65 f.) gliedert das literarische Schaffen der Bukovniki in drei "Entwicklungsphasen": "V prvi fazi so 'bukovniki' prepisovali knjižna besedila in jim dodajali besedila iz ustnega izročila, predvsem praznoverskega značaja ('žegni' = zagovori, apokrif). V drugi fazi so začeli bukovniki samostojno prevajati in adaptirati razne nemške predloge. /.../. Šele v tretji fazi, proti koncu 18. stoletja, se je bukovištvo povzpelo do samostojnega besednega ustvarjanja, vendar je še tudi v tej fazi tesno povezano z ustim izročilom."
- 2 Etwa seit der Mitte des 18. Jhs. und in der ersten Hälfte des 19. Jhs. gibt es im slowenischen Sprachraum des ehemaligen Österreich-Ungarn als Folge früher dialektaler Gliederung des Slowenischen und der einstigen verwaltungspolitischen Einteilung vier regional-schriftsprachliche Varianten, wobei die "krainische" Sprachform, deren Tradition bis ins 16. Jh. zurückreicht, die dominierende Rolle innehatte. In diesem Zeitraum erlangt auch die Kärntner Variante normativen Charakter (Grammatik, Wörterbuch, religiöse Texte). Hier kommt es in der Literatur der Bukovniki noch zu einer weiteren Untergliederung in Richtung auf "Substandard". S. dazu Orožen 1981: 422 ff., dies. 1973, Pogorelec 1973, Prunč 1973.
- 3 Vgl. dazu Prunč/Zablatnik 1985: 93 und 97 ff., Kidrič 1930, Grafenauer 1973. In den Illyrischen Provinzen (1809-13) erwachte im slowenischen Sprachraum das Interesse für die slowenische Sprache und ihren Unterricht in Schulen. Aus dem Kreis der Kärntner slowenischen Bukovniki wurden M. Andreas und A. Schuster Drabosnjak zu Anhängern der Illyrischen Bewegung (Kidrič 1930).
- 4 Zur Problematik des Ursprungs der volkstümlichen apokryphen Literatur, die auch Drabosnjak als bedeutsame Quelle diente, vgl. Grafenauer 1943, Kotnik 1931, Ammann 1893 u. a. Bei einigen Texten Drabosnjaks handelt es sich

nach unseren bisherigen Erhebungen nachweislich um Überarbeitungen älterer handschriftlicher bzw. gedruckter Vorlagen.

- 5 Neben den hier angeführten Vorläufern religiöser Weihnachtsspiele gibt es einige weitere Spielformen (z. B. die französischen Mysterien), die für die weitere Entwicklung religiöser Volksschauspiele von Bedeutung sind; s. dazu Schmidt 1933, Kretzenbacher 1952, ders. 1971, Kuret 1981, ders. 1986 u. a.
- 6 Zum Begriff "Stubenspiel" s. Schmidt 1937: 7 ff. Auch für das Weihnachtsspiel Drabosnjaks gab es ursprünglich keine Bühne im heutigen Sinn. Zu den jeweiligen Aufführungen in den (Gast)Stuben der Veldener Umgebung wurden von den Laiendarstellern einige Requisiten mitgebracht. Hierzu s. den volkswissenschaftlichen ORF-Beitrag vom Jahr 1961, aufgenommen von Zablatnik, Bericht über Aufführungen in Emmersdorf bei Velden am Wörthersee und Umgebung (s. u.a. Kotnik 1926; Kuret 1986: 251 f). In der Adventzeit des Jahres 1987 wurde Drabosnjaks "Gierten Shpil" in Kärnten wiederbelebt, indem die Version der Petučnik-Handschrift in den beiden Kirchen von St. Egidien bei Velden und in St. Primus im Jauntal zur Aufführung gelangte.
- 7 Hierzu s. Kuret 1981: 78-83, ders. 1986, Trstenjak 1892, Kidrič 1929, Škerl 1967, Koruza 1973, Dolinar 1976, Drozd 1965, Kretzenbacher 1951, ders. 1971. In Klagenfurt wurde das Jesuitenkollegium im Jahr 1605 gegründet. Es existierte allerdings nur ein knappes Jahr lang (Koruza 1974: 116).
- 8 Sowohl deutsche als auch slowenische Volksschauspieltexte sind in versifizierter Form abgefaßt. S. Hartman 1967, Kuret 1986, Kretzenbacher 1952, Schlossar 1891 u. a.
- 9 Die Hirtenlieder lehnen sich in Melodie und Text teilweise an deutschsprachige Versionen an. Vgl. Kretzenbacher 1951: Notenbeilage zu "Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark", Czigan 1967/68, Kuret 1986: 152-155. Der Text selbst enthält nur ein Hirtenlied, weitere acht sind hinten angeschlossen. Im Spieltext finden sich Hinweise, an welchen Stellen gesungen wird.
- 10 Der Text enthält (wie auch Drabosnjaks "Spiel vom verlorenen Sohn") einige Textstellen mit äußerst derben Vulgarismen. So wurde die Aufführung dieser Stücke in den Jahren 1896 und 1906 von den Behörden verboten (Kotnik 1952 b: 107). Von einem ähnlichen Schicksal wurde auch das "Obermurtaler Hirtenspiel" getroffen (Kretzenbacher 1951: 100). Die ersten wissenschaftlichen Abhandlungen über Drabosnjak und seine volkstümliche Literatur verfaßte Kotnik (s. eine Auswahl im Literaturverzeichnis). Kuret hat in Zusammenarbeit mit Zablatnik systematisch nach vorhandenen Abschriften der Texte Drabosnjaks gesucht (vgl. Kuret 1986: 109-155).
- 11 Vgl. die beiden Versionen Kuret (1986: 109-151) und Hartman (1967). Hartmans Text, eine jüngere Abschrift, umfaßt den ersten Teil des Spieles, das

Vorwort und die Dreikönigsszene fehlen. Auch im chronologischen Handlungsablauf ist eine Verschiebung festzustellen (Hartman 1967: 158). Jüngere Abschriften und Überarbeitungen aus der Wende zum 20. Jh. haben den volkstümlich-mundartlichen Charakter weitgehend verloren. Die Vulgarismen wurden durch neutrale Entsprechungen ersetzt. Vgl. z.B. Kuret 1935.

- 12 Dieser Text wurde bereits von Kuret (1986) in transliterierter Form mit Kommentar veröffentlicht. Kretzenbacher (1951: 111) vermutet, daß die deutsche Vorlage des Weihnachtsspiels von Drabosnjak bereits aus der Zeit vor 1800 stammt.
- 13 Der Titel wurde anhand einer anderen Abschrift rekonstruiert. Die Handschrift umfaßt 84 unpaginierte Seiten. S. dazu Näheres Kuret 1986: 109-155.
- 14 Die jeweiligen in Klammern angegebenen Seitenzahlen und Verse beziehen sich auf die Numerierung laut Computereingabe. Die Ergebnisse der vorliegenden Untersuchung wurden mit Hilfe der alphabetischen und rückläufigen Konkordanz sowie der Frequenzlisten ermittelt.
- 15 Die angegebenen Zahlen beziehen sich auf die Frequenzliste. Zwischen Groß- und Kleinschreibung wird nicht unterschieden.
- 16 Hierbei kann angenommen werden, daß der auslautende -u Reflex, wie in der Köstenberger Mundart, in Adverbien als ein langes u oder als ein kurz betonter *Schwalaut* ausgesprochen wurde.

Literatur

- Amman, J. J. 1893. Das Leben Jesu von P. Martinus von Cochem als Quelle geistlicher Volksschauspiele. *Zs. d. Ver. f. Vöde.* 3, Berlin, 208 ff. und 300 ff.
- Bünker, Johann Reinhold 1914. Obermurtaler Hirtenspiel. *Zeitschrift für österreichische Volkskunde* 21, 93-149.
- Czigan, France 1968/69. Glasbeni vložki k Drabosnjakovi Pastirski igri. *Letno poročilo Državne gimnazije za Slovence* 11, Celovec, 52-55.
- Dolinar, France Martin 1976. *Das Jesuitenkolleg in Laibach und die Residenz Pleterje 1597-1704.* Ljubljana.
- Drozd, K. W. 1965. Schul- und Ordenstheater am Collegium S. J. Klagenfurt (1604-1773). (= *Buchreihe des Landesmuseums für Kärnten* 107), Klagenfurt.
- Grafenauer, Ivan 1943. "Duhovna bramba" in "Kolomonov žegen". (*Razprave SAZU* 21, *Filozofsko-filološko-historični razred* 1, 4).

- 1973. *Kratka zgodovina starejšega slovenskega slovstva*. Celje.
- Hartman, Bruno 1967. Rokopisna božična igra z Breze. *ČZN* 3/38, 157-183.
- Hladnik, Miran 1983. Trivialna literatura. *Literarni leksikon. Študije* 21, Ljubljana: Državna založba Slovenije.
- Kidrič, France 1929. Dramatične predstave v Ljubljani od l. 1790. *Časopis za slovenski jezik, književnost in zgodovino* 5, 108-110.
- 1930. Dobrovský in slovenski preporod njegove dobe. (*Razprave Znanstvenega društva v Ljubljani* 7, *Historični odsek* 1), Ljubljana.
- Koruza, Jože 1971-72. O začetkih slovenskega pesništva. *JiS* 17, 222-229.
- 1973. Starejša slovenska koroška dramatika. *Koroški kulturni dnevi* 1, Maribor, 128-150.
- 1974. Slovenska dramatika in gledališče v obdobju baroka. *Seminar slovenskega jezika, literature in kulture* 10, Ljubljana, 115-127.
- Kotnik, France 1907. *Andreas Schuster-Drabosnjak. Sein Leben und Wirken*. Dissertation, eingereicht an der Philosophischen Fakultät der Universität Graz, 217 S.
- 1910. *Beiträge zur Volksliteratur Kärntens* (Sonderabdruck aus dem 60. Programme des Staats-Obergymnasiums zu Klagenfurt 1909/10).
- 1926. O uprizoritvi Drabosnjakove božične igre pred 20. leti. *Naš dom* 18, 211-212.
- 1931. Drabosnjak in Cochem. *SJ* 4, 175-176.
- 1943. *Slovenske starosvetnosti*. Ljubljana.
- 1952a. Naši bukovniki, ljudski pesniki in pevci. *NS* 2, Ljubljana, 86-102.
- 1952b. Verske ljudske igre. *NS* 2, Ljubljana, 103-121.
- Kretzenbacher, Leopold 1951. Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark. (*Österreichische Volkskultur. Forschungen zur Volkskunde* 6), Wien.
- 1952. *Frühbarockes Weihnachtsspiel in Kärnten und Steiermark*. Klagenfurter und Grazer Weihnachtsspieltexte des frühen 17. Jahrhunderts als kulturhistorische Denkmäler der Gegenreformation in Innerösterreich. Klagenfurt: Verlag des Geschichtsvereines Klagenfurt.
- 1971. Vom Mysteriendrama zum Volksschauspiel. *Das österreichische Volksstück*. (=Schriften des Instituts für Österreichkunde).
- Kuret, Niko 1935. *Andrej Šuster-Drabosnjak: Božična igra*. Priredil Niko Kuret. Ljubljana.
- 1981. Duhovna drama. *Literarni leksikon. Študije* 13, Ljubljana: Državna založba Slovenije.
- 1985. *Slovenska koledniška dramatika*. Ljubljana: Slovenska Matica.

- Logar, Tine 1967. Dialektološke študije XII: Govor vasi Kostanje nad Vrbskim jezerom. SR 15, 1-2, Ljubljana, 1-19.
- Moser, Oskar 1938. *Das Spiel von Christi Geburt aus Gmünd in Kärnten*. Phil. Diss., Graz.
- Orožen, Martina 1973. Leksikalni doprinos Koroške k slovenskemu knjižnemu jeziku v 18. in 19. stoletju. *Seminar slovenskega jezika, literature in kulture* 9, 45-58.
- 1981. Slovenski knjižni jezik in zaton pokrajinskih razlik v prvi polovici 19. stoletja. *Obdobja* 2, Ljubljana, 421-439.
- Pogorelec, Breda 1973. Delež Koroške pri procesu ustaljevanja slovenskega knjižnega jezika v 19. stol. *Seminar slovenskega jezika, literature in kulture* 9, 71-81.
- Prunč, Erich 1973. Ustna in pisna tradicija v slovenskem slovstvu na Koroškem. *Seminar slovenskega jezika, literature in kulture* 9, 59-69.
- Prunč, Erik/Pavle Zablatnik 1985. Die Kärntner slowenische Literatur vom Ende der Gegenreformation bis zum Ende des ersten Weltkrieges. *Das slowenische Wort in Kärnten/Slovenska beseda na Koroškem*, Hrsg. R. Vospemnik et al., Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Ramovš, Fran 1935. *Historična gramatika slovenskega jezika*. VI. *Dialekti*. Ljubljana.
- Scheinigg, Johann 1882. Die Assimilation im Rosenthaler Dialect. *Programm des k.k. Staats-Gymnasiums zu Klagenfurt* 32, Klagenfurt: Im Selbstverlage des Gymnasiums, 5-27.
- Schlossar, Anton 1891. *Deutsche Volksschauspiele* 1, 2. Halle.
- Schmidt, Leopold 1933. Zur Entstehung und Kulturgeographie der deutschen Hirtenspiele. *Wiener Zeitschrift für Volkskunde* 38, 101 ff.
- 1937. Formprobleme der deutschen Weihnachtsspiele. *Die Schaubühne* 20, Emsdetten.
- Škerl, Stanko 1967. O jezuitskem gledališču v Ljubljani. *Dokumenti Slovenskega gledališkega muzeja* 3/10, 146-198.
- Trstenjak, Anton 1892. *Slovensko gledališče*. Ljubljana.
- Weinhold, Karl 1853. *Weihnacht-Spiele und Lieder aus Süddeutschland und Schlesien*. Wiesbaden 1875 (Repr. 1967).
- Zablatnik, Pavle 1960. Kostanjska pastirska in trikraljevska igra. *Vera in dom* 12, 2-3, Klagenfurt, 32-34.
- 1978. Koroški slovenski bukovnik Andrej Schuster Drabosnjak - Der kärntnerslowenische Volkspoet Andreas Schuster Drabosnjak. *Die Brücke* 7-8, 150-165.
- 1984. Koroški slovenski bukovnik Andrej Šuster Drabosnjak (1768-1825). *WSA Sonderband* 13, 229-249.